

die Kinderstube von den Fabeln und Sagen gereinigt, die den Kleinen aller Zeiten zur süßesten, geistigen Kost gebient hatten. Wenn auch die Personen der Ammen, als nothwendiger Uebel, keinem allgemeinen Verbote unterliegen konnten, so wurden doch ihre für die hauptsächlichsten Quellen der Gespensterfurcht erklärten Mährchen desto unerbittlicher verfolgt und verwiesen. Da fing plötzlich in Frankreich die Erziehung des menschlichen Geschlechts auf eine andere Manier an. Es geriethen aber dabei die Köpfe der Menschen in solche Gefahr, daß die meisten nur an Bewahrung des ihrigen dachten und über der blutigen Wirklichkeit die Schattenwelt der Gespenster in dem ganzen, von gleicher Gefahr bedrohten Europa vergessen wurde. Sie würde es vielleicht geblieben seyn, auch nachdem die blutbefleckten neuen Pädagogen gelindere Saiten aufgezogen, hätte man sich nicht dann und wann wieder manch Unheimliches von übersinnlichen Naturen zugeflüstert, die ohngeachtet der über sie durch den menschlichen Verstand verhängenen Proscription, auf einem neuen Weltgange sollten ertappt worden seyn. Die Presse rückte gelegentlich wieder mit alten Sagen, Mährchen und Dichtungen hervor, denen die Geisterwelt zur Grundlage diente, versorgte sogar die Kinderstube von Neuem mit geistigem Ammenkrame, wonach sie eben erst recht geschmachtet, wenn ihr Winke von dieser alten Mode zugekommen waren und sie solche Trost der vielen höchstverständigen Langweiligkeiten, die ihr als Surrogate dafür dargeboten wurden, gar schmerzlich vermist hatte. Und weil der Mensch zwar den Kinderschuh zu einer gewissen Zeit allerdings zu entwachsen pflegt, gleichwohl aus der Kinderei lebenslang nicht herauskommt, so fanden auch die den Kinderjahren, zum Theil vorlängst, Entronnenen, vielleicht mehr als je, Geschmack an den unerklärbaren Gestalten und Lauten, die, wie vormal, aus einer andern Welt in die unsrige herüberdringen sollten. Zum Glück war inzwischen die eigentliche Furcht vor Gespenstern, den Erwachsenen fast insgesammt verloren gegangen. Vielleicht, weil sie den fast unglaublichen Schauern der Wirklichkeit zu nahe gestanden, um noch vor Dingen zu zittern, die auch bloß nichtige Vorspiegelungen einer aufgeregten Einbildungskraft seyn konnten. Als letztere betrachtete man in der That das ganze Gespensterwesen nunmehr beinahe allgemein.

Dessenohngeachtet wurden und werden sogar die Ungläubigsten in diesem Punkte, welche gleichsam daraus Profession machen, jeder mit dem blauen Zauberduste der übersinnlichen Ferne angethanen Geschichte diesen sorgfältig abzuwischen, mitunter von den, diesem Treiben ganz

widersprechenden, Stimmungen überrascht. Sie gleichen dann Goethe's Fischer, der, die Angel in der Hand, am Flusse sitzend, von dem wunderbaren Weibe unter den Glanz der Welle hinabgezogen wird. Dem, ihren Fuß umspielenden, unbekanntem Elemente Hohn sprechend, haben sie schon manchen Fang daraus, als Siegeszeichen todt neben sich liegen, da müssen sie doch noch dem Wunder in die sie umschlingenden Arme folgen! Nacht und Einsamkeit, nebst den uns umringenden herrlichen Räthselbildern der Natur, bieten die meiste Anregung zu solchen Stimmungen dar. Zuweilen werden wir auch durch Mittheilungen von Thatsachen, die, aus glaubwürdigem Munde als wirklich geschehen vorgetragen, ohne Annahme eines Wunders unmöglich erscheinen, oder von merkwürdigen Träumen und Ahnungen darcin versetzt. Hierher gehören besonders sogenannte Todesanzeigen und die vielen, durch die furchtlosesten, vorurtheilfreisten und überhaupt in jeder Hinsicht unverwerflichsten Zeugen bestätigten Fälle, wo Kranke, während ihr kraftloser Körper sie fest an das Sterbelager ketztet, Andern und zwar gemeiniglich den ihrem Innern zunächst Stehenden, die oft an weit entfernten Orten wohnen, in ihrem Todesaugenblicke, der ganzen, ihnen eigenthümlich gewesenen, Gestalt nach, bisweilen, ohne einen Laut von sich zu geben, mitunter aber auch unter der lauten Verkündigung, daß sie so eben dieses Leben verlassen haben, erscheinen. Merkwürdig ist das Beispiel dieser Art, welches ein nun Verstorbener mittheilt, den schwerlich Jemand des Aberglaubens beschuldigen wird, unser berühmter Wieland, im 37sten Bande seiner Werke (Ausgabe vom Jahre 1805. Seite 239), von Frau v. K., einer in aller Art ganz ausgezeichneten, übrigens allerdings dem Uebersinnlichen ganz ergebenen Dame. Ihr hauptsächlichstes Streben war auf Wohlthaten gerichtet, so daß sie von den Armen eines weiten Umkreises wie ein Schutzengel betrachtet und geliebt wurde. Uebrigens war sie dem Zustande des natürlichen Schlafwandeln's häufig unterworfen. Man gewöhnte sich aber um so leichter an dieses ihr Umhergehen mit geschlossenen Augen und andere Beschäftigungen in dieser Verfassung, da sie gewöhnlich nachher versicherte, während derselben unbeschreibliche Herrlichkeiten gesehen und gehört zu haben. Obschon Protestantin, standen ihr Gemahl und sie doch mit dem Beichtvater eines benachbarten Benediktinerinnenklosters, dessen Lehnsmann Herr v. K. als Gutsbesitzer war, in so vertrauten Verhältnissen, daß der durch Vorzüge des Geistes und Herzens und gefällige Sitten empfohlene Pater im ganzen K. schen Hause als ein Familienglied betrachtet wurde.